**Die glückliche Familie** Autor: Conny Cremer W-de-152

Sie hatte sich gut gemerkt, was jeder ihrer Lieben sich im Laufe des Jahres besonders gewünscht und bisher noch nicht bekommen hat. Jetzt war sie unterwegs und besorgte für ihre Tochter Carla die DVD ihres Lieblingsschauspielers mit dessen neuem Film. Den hatte Carla schon im Kino gesehen, konnte aber nicht genug davon bekommen.

Für den Sohnemann Mark gab es die besondere Ausgabe einer Märklin-Lok, die er sich selbst nicht leisten wollte, weil sie zwar „super toll“, aber eben auch „super teuer“ war. Und als Schüler mit Nebenjob war die Finanzlage meist abhängig von den Wochenend-Aktivitäten, die regelmäßig das Konto auf null setzten.

Ja, und für ihren Mann Frederik gab es die lang ersehnte Automatik-Uhr in Fliegeroptik. Zwar hatte sie für die Erfüllung all dieser Wünsche in den letzten Monaten immer wieder beim Einkaufen auf besonders günstige Angebote achten müssen, damit vom Haushaltsgeld am Wochenende immer etwas für die Geschenke übrig blieb, aber das tat sie doch gerne für ihre Familie.

Sie liebte sie schließlich und wurde ja auch von ihrer Familie dafür geliebt, dass sie alles für sie tat. Was machte es da schon aus, dass sie sich seit Monaten mit einfachster Seife wusch statt mit ihrem Lieblings-Duschgel. Sauber wurde sie auch so. Und auf ihre besonderen Kekse hatte sie gleich ganz verzichtet. Ebenso auf ein paar neue Hausschuhe, die eigentlich längst fällig gewesen wären, denn in ihren jetzigen bekam sie kalte Füße wegen all der Löcher. Aber egal, das waren ihr ihre Lieben wert.

Nachdem alle Einkäufe erledigt waren, musste sie sich jetzt sputen, um rechtzeitig zu Hause zu sein. Dort wollte sie das Wohnzimmer mit dem Weihnachtsbaum herrichten und dann ging es ans Kochen. Schließlich sollte vor der Bescherung noch gegessen werden.

Als sie die Haustüre reinkam, schlug ihr aus Carlas Zimmer bereits ohrenbetäubender Lärm entgegen und Mark kam fluchend aus dem Bad. Wortlos an seiner Mutter vorbeieilend, hätte er sie beinah umgerannt, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. Offensichtlich wieder schlechte Laune, dachte sie sich und stapfte mit den Tüten in die Küche.

Dann versuchte sie bei Carla ihr Glück und bat sie, die Musik doch ein wenig leiser zu machen. Nein, das ginge nicht, diese Lieder müsse man *laut* genießen, war die kurze Antwort, bevor Carla ihr die Tür vor der Nase zuschlug. Also suchte sie sich ihre Ohrstöpsel und begann im Wohnzimmer die Kartons mit dem Weihnachtsschmuck zu sichten.

Dieses Jahr wollte sie den Baum zimtfarben halten; bald fand sie den richtigen Baumschmuck. Erstaunlich schnell hatte sie den Baum fertig und begutachtete ihr Werk. Zufrieden legte sie noch die Geschenke darunter und räumte die leeren Glaskugelschachteln weg. Dann begann sie den Weihnachtsbraten herzurichten. Die Beilagen hatte sie schon vorbereitet; jetzt konnte sie beim Kochen sogar vor sich hin summen.

Gerade als sie den Tisch deckte, hörte sie den Schlüssel in der Haustür. Frederik kam endlich nach Hause, er war mit den Kumpels auf Tour gewesen. Jetzt konnten sie essen. Frederik kam in die Küche und blickte auf den Herd. „Ist das Essen noch nicht fertig?“, das war seine Begrüßung.

„Aber doch, mein Schatz. Wir können sofort loslegen. Ruf doch bitte die Kinder“, bat sie ihn.

„Erst muss ich noch meinen Mantel ausziehen und Hände waschen. Ruf du die Kinder selbst“, gab er zur Antwort.

Also machte sie sich auf den Weg nach oben und bat die Kinder zu Tisch. Als sie alle zusammen am Tisch saßen, wurde das Festessen von den Teenagern in Windeseile verschlungen und ihr Mann kaute wortlos vor sich hin. Kein Kommentar zum Essen. Kein Wort an die Frau und Mutter. Jeder hing offenbar seinen eigenen Gedanken nach. Sie beobachtete ihre Familie und seufzte. Wann war das „wir“ und das „zusammen“ eigentlich verloren gegangen?

Weihnachten – wie war das doch vor Jahren schön gewesen, wenn sie gemeinsam gegessen und sich in Vorfreude auf die Bescherung unterhalten hatten. Und jetzt? Carla war als Erste fertig und wollte wissen, ob sie nicht schon ins Wohnzimmer könne. „Nein, erst wenn alle gegessen haben. Wenigstens das möchte ich zusammen machen“, gab sie ihrer Tochter zur Antwort. Es folgte ein missmutiges Brummen, aber Carla fügte sich in ihr Schicksal. Gemeinsam gingen sie dann ins Wohnzimmer.

Die Kinder stürzten unter den Weihnachtsbaum, zogen ihre Pakete heraus und rissen sie auf. „Oh, fein. Jetzt kann ich wieder meine Züge umbauen“, war Marks Kommentar zur Lok, die er dann achtlos auf den Tisch stellte; nun schaute er seiner Schwester zu, wie sie noch immer an der Verpackung herumzupfte. Als die endlich auf war, gab es von Carla die Bemerkung „Prima, nächstes Wochenende mache ich dann einen Mädels-DVD-Abend“. Damit wurde die DVD auf Seite gelegt und man blickte den Vater an, der sein Päckchen jetzt auch öffnete.

„Toll. Die sieht super aus. Morgen werde ich die Bedienungsanleitung mal durchlesen“, waren seine Worte. Dann stand er auf und machte den Fernseher an. Die Kinder rafften sich auf, ohne ihre Geschenke, und teilten mit, sie gingen noch zu Freunden – und schon waren sie zur Tür hinaus. Da stand sie nun und wusste nicht, was sie denken oder sagen sollte. Kein Dankeschön. Keine Beschäftigung mit dem Geschenkten und kein Wort an sie, die für alles gesorgt hatte. Ja, so war das. Alles selbstverständlich.

Sie ging wieder in die Küche, um sich mit dem Geschirr zu beschäftigen. Gerade als sie alle Reste verpackt hatte, hörte sie die Türglocke. Frederik machte auf und beinah sofort vernahm sie seine Stimme, die wütend mit jemandem schimpfte: „Haben selbst nichts … ausgerechnet heute … Was soll das?“ Als sie aus der Küche trat, hatte Frederik die Tür bereits wieder geschlossen und teilte ihr kurz mit, ein Bettler sei an der Tür gewesen. Welche Frechheit, so was am Heiligen Abend, und überhaupt. Damit ging er wieder ins Wohnzimmer, ließ sie im Flur stehen. Kurz überlegte sie. Dann zog sie ihre Jacke an, schnappte sich alle Reste und nahm den Schlüssel vom Haken.

Sie trat aus der Haustür und blickte die Straße hinunter. In einiger Entfernung sah sie einen zerlumpten Mann gehen, dem lief sie nach. An der nächsten Kreuzung hatte sie ihn eingeholt und legte ihre Hand auf seine Schulter. Er drehte sich um und sie hielt ihm ihre Behälter hin: „Hier, die Sachen sind noch warm. Mehr habe ich im Moment nicht“, sagte sie und blickte in zwei tiefschwarze Augen, in denen sie zu versinken drohte. Schnell sah sie weg und wartete darauf, dass er ihre Becher nahm.

„Nicht für mich“, kamen seine Worte. „Kommen Sie doch mit, dann können Sie Ihre Gaben selbst abgeben. Keine Angst, es ist direkt hier um die Ecke“, und dann ging er weiter. Mit ihren Behältern in der Hand stand sie da und schaute ihm nach. Dann machte sie einen Schritt und einen weiteren und folgte diesem Fremden.

„Was tue ich da eigentlich? Er könnte mich umbringen“, dachte sie, aber trotzdem folgte sie ihm in die nächste Seitenstraße. Dann sah sie die brennende Mülltonne, an der drei Kinder saßen und sich wärmten. So was kannte sie nur aus den Filmen von Amerika. Aber hier war es kein Film, sondern tatsächlich Wirklichkeit.

Am Ende der Seitenstraße, gegen die Wand eines angrenzenden Gebäudes gelehnt, saßen die Kinder und hielten ihre Hände dem wärmenden Feuer aus der Tonne entgegen. Ihr Führer sah sie an und sie kam langsam näher. Dann schauten die Kinder auf und sahen, dass jemand Fremdes da stand. Erwartungsvoll schauten sie zu ihr auf. Sie ging näher heran und streckte ihre Restebecher den Kindern entgegen.

„Ich habe leider nur noch das. Und Besteck habe ich keines eingepackt. Entschuldigung. Aber es ist alles noch warm.“ Die Kinder sahen sie an und ihre Gesichter begannen zu strahlen. Sie sah, dass es drei Mädchen waren, die mit schmutzigen Gesichtern – wahrscheinlich Ruß vom Feuer – ihr entgegensahen. Eines nach dem anderen standen sie auf und kamen auf sie zu. Und alle drei umarmten sie fest und herzlich, grinsten sie breit an und sagten alle artig Danke. Dann nahmen sie die Becher und zogen jede eine Gabel aus den Tiefen ihrer Taschen. „Wir haben eigenes Besteck. Das braucht man auf der Straße“, gab das offensichtlich älteste der Mädchen an. „Es ist lange her, dass das Essen noch warm war, was wir bekommen haben. Haben Sie vielen Dank dafür.“

„Möchten Sie sich einen Moment zu uns setzen und mit uns Weihnachten feiern?“, fragte der Mann, der sich jetzt als Christian vorstellte. „Mein Name ist Maria“, antwortete sie und nahm die Kiste in Empfang, die er ihr als Sitzgelegenheit hinhielt.

Gemeinsam schauten sie den Kindern zu, die vergnügt schmatzend sich über ihre Reste hermachten und gerecht aufteilten, was in den Bechern war. Es fiel ihr auf, wie höflich und freundlich die Mädchen miteinander umgingen, und jedes sah zu, das keines der anderen zu kurz kam. Maria beobachtete das alles und ein zufriedenes Lächeln stahl sich auf ihre Lippen.

Dann merkte sie, dass Christian sie beobachtet hatte, und errötete. „Es ist schön zu sehen, dass es den Kindern schmeckt. Und wie höflich sie miteinander umgehen, das ist erstaunlich. Kein Neid.“ Christian lächelte sie an und dann erzählte er, was in seinem Leben geschehen war.

Er war Börsenmakler gewesen und hatte wirklich alles, was man sich nur denken konnte. Aber es war immer etwas da, was ihn antrieb, weiterzumachen und noch mehr Geld zu scheffeln und noch mehr zu kaufen. Und immer hatte er viel zu wenig Zeit. Keine Zeit für seine Frau, keine Zeit für seine Freunde und schon gar keine Zeit für sich. Dann brach der Markt zusammen und mit ihm sein ganzes Leben. Seine Freunde hatten keine Zeit mehr für ihn und seine Frau fand, es sei Zeit, dass jeder wieder seine eigenen Wege ging.

So landete er auf der Straße und bei den drei Mädchen, die nicht seine Kinder waren. Aber das Leben mit diesen drei Kindern hatte ihn verändert – immer waren sie fröhlich, alles, was man ihnen gab, nahmen sie mit großer Dankbarkeit an und teilten es absolut gerecht auf. Sogar für die, die sich über sie aufregten, hatten sie ein nettes Wort! Diese drei Mädchen gaben ihm, was er am meisten brauchte und bisher nie gehabt hatte.

„Sie lieben mich, weil ich da bin. So einfach ist das.“ So wurde aus einem Mann mit drei Mädchen an diesem Abend eine glückliche Familie.

Gefunden bei:
#Menschenfreund-Blog: <http://menschenfreund-blog.de/das-materielle-und-das-andere-weihnachten-die-glueckliche-familie-weihnachtsgeschichte/>; Bearbeitung Gabriele Pässler